

erscheint täglich, mit Ausnahme
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 18 " — " —
Monatlich . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Opeilik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Moese, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carmondezeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., ercl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Postabonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Städt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 35.

Hermannstadt, Dienstag den 12. Februar 1895.

111. Jahrgang.

Reichstags-Wählerversammlung.

Hermannstadt, 11. Februar.

Wohl 600 Reichstagswähler und eine große Anzahl von Zuhörern hatten sich gestern Nachmittag im Gesellschaftshause eingefunden, um durch ihr Erscheinen das lebhafteste Interesse zu bekunden an der actualen Frage: welchen Parteistandpunkt die Abgeordneten der Stadt Hermannstadt im Reichstage einzunehmen sollen?

Die in Begleitung des Kreisaußschuß-Obmannes Dr. Wilh. Brudner im Saale erscheinenden Reichstagsabgeordneten F. Schreiber und Dr. Décar v. Melk begrüßte die impotante Versammlung mit sympathischen Worten. Bevor Dr. Brudner die Beratung eröffnete, ersuchte er diejenigen, welche kein Reichstagswähler-Certificat besitzen, den Saal zu verlassen und sich auf die Galerie zu begeben.

Nachdem dieser Aufforderung Folge geleistet worden, sprach Dr. Brudner bei formeller Eröffnung der Versammlung in seiner Eigenschaft als Obmann des im Jahre 1892 bestellten Kreisaußschusses vorerst den Dank aus den Reichstagsabgeordneten, daß sie inmitten ihrer parlamentarischen Arbeit so rasch die Einberufung der Wählerversammlung ermöglichten, welche zur Klärung der durch die Ernennung des Abgeordnetenhauspräsidenten und früheren Bisthums-Obergespanns Baron Desider Bonffy zum Ministerpräsidenten geschaffenen Lage und zur Entscheidung der Frage berufen ist, ob die Abgeordneten auch weiterhin im Verbands der liberalen Partei verbleiben oder aus derselben austreten sollen.

scheint. Allein, eine öffentliche Besprechung politischer Angelegenheiten ist nicht immer opportun, sie kann insbesondere in kritischen Zeitläuften nur zu leicht verwirrend, störend und schädigend wirken. Dagegen habe ich mir es allezeit angelegen sein lassen, mit Ihren Vertrauensmännern, das ist mit dem aus Ihrer Mitte hervorgegangenen Parteiaussschusse, in enger und nie unterbrochener Fühlung zu bleiben. Und Sie gestatten mir vielleicht, geehrte Herren, nicht nur in meinem und meines Abgeordnetencollegen, sondern auch in Ihrem eigenen Namen, den verdienten Männern unseres Kreisaußschusses aufrichtigen Dank zu sagen für die eifrige, selbstlose und nicht selten mit persönlichen Mühen und Opfern verbundene thätige Theilnahme, mit der Sie unsere, der Abgeordneten Aufgabe stets begleitet, gefördert und erleichtert haben.

Es ist nur natürlich, daß gerade in wichtigeren Fragen, die eben wegen ihrer Wichtigkeit Niemandem gleichgiltig lassen, die Meinungen besonders leicht auseinanderzugehen pflegen. Und dies wird insbesondere dann der Fall sein, wenn der eine Theil in seinem Urtheil mehr durch Gefühlsmomente, der andere mehr durch Erwägungen des Verstandes sich leiten läßt. Wer wird es leugnen wollen, daß auch im politischen Leben das Gefühl eine wichtige Rolle spielt; es ist ein wahres Wort eines geistreichen Mannes, daß große Dinge mit dem Herzen gemacht werden.

Jeder von Ihnen, geehrte Herren, wird schon errathen haben, wohin ich mit diesen Bemerkungen allgemeiner Natur ziehe. Sie führen mich mitten hinein in den Kampf des heissen Tages. Oder irre ich vielleicht, wenn ich die in unserer Mitte jüngst zu Tage getretenen, vielleicht mehr nur bigig vertretenen, als wirklich innerlich tiefgehenden Gegensätze zurückführe auf jenen uralten, in der Menschennatur begründeten Gegensatz zwischen Kopf und Herz, Verstand und Gefühl, Realismus und Idealismus. Daß es sich hier wirklich um diesen Gegensatz handelt, zeigt auch der Umstand, daß die Jugend in diesem Kampf eingetreten ist, in welchem sie das Banner des Idealismus führt. Und das ist ihr gutes Recht. Es wäre toarig, wenn's anders wäre. Und wenn die Jugend in diesem Kampf auch dann und wann, wie man zu sagen pflegt, über die Schurk haut, wenn sie sich starker Ausdrücke bedient, die der erfahrenere Mann gerne vermeidet, so ist auch das ihr gutes Recht, das ihr nicht verkürzt werden soll.

als Freund des sächsischen Volkes erwiesen hat. Da dieser Cabinetswechsel in weiten Kreisen unseres Volkes schwere Besorgnisse erweckt hat, hielten wir es, mein geehrter Colleague und ich, für notwendig, Sie, geehrte Herren, zu einer Wählerversammlung zu bitten, um vor Ihnen über unsere Haltung Rücksicht abzugeben, die aufgetauchten Besorgnisse, soweit uns dies möglich ist, zu zerstreuen und, wenn Sie, geehrte Herren, mit unserer Haltung einverstanden sind, dies öffentlich constatiren zu lassen, weil das Urtheil einer so hochintelligenten Wählererschaft, wie die der Stadt Hermannstadt, gewiß nicht verfehlen wird, auch in weiteren Kreisen unseres Volkes beruhigend zu wirken.

Wenn man berücksichtigt, daß im Programm der liberalen Partei, der wir seit nahezu fünf Jahren angehören, trotz aller sonstigen Wandlungen der letzten Zeit, keine Aenderung stattgefunden hat, daß die neue Regierung ausschließlich aus dieser Partei hervorgegangen ist und daß das neue Cabinet in Allem und Jedem das Programm der früheren Regierung zu übernehmen und weiterzuführen erklärt hat, dann liegt es klar auf der Hand, daß die Forderung des Austrittes der sächsischen Abgeordneten aus der Regierungspartei nicht sachlichen Erwägungen entspringt, sondern ausschließlich auf Gründen persönlicher Natur beruht. Da liegt denn doch für eine unbefangene Betrachtung der Dinge der Gedanke nahe, doch vorerst die Thaten der neuen Regierung abzuwarten, zumal ja diese Regierung wiederholt und nachdrücklich erklärt hat, im Sinne und Geiste des vorausgegangenen Cabinets regieren zu wollen, ja bindende Erklärungen abgegeben hat, die gerade zur Berstreuung derjenigen Befürchtungen bestimmt waren, welche sich an die frühere Thätigkeit des Cabinetschefs knüpften.

Das ist, wie gesagt, die Argumentation, wenn ich mich so ausdrücken darf, des gesunden Menschenverstandes, wie sie sich dem unbefangenen Sinne von selbst und sofort darbietet.

Nun steht aber dieser Auffassung eine andere gegenüber, die von einem ganz anderen Standpunkt ausgeht. Sie beruht im Grunde genommen weniger auf dem Mißtrauen gegenüber der neuen Regierung, denn die Mißtrauen allein müßte ja, wie gesagt, nicht unbedingt unseren Austritt aus der Regierungspartei nach sich ziehen, da wir ja ohne Schaden auch später auszutreten, jederzeit in der Lage wären. Also nicht dem Mißtrauen allein entspringt jene Forderung, sondern weit mehr der Auffassung, daß es ein Gebot der Selbstachtung sei, einer Regierung die Heeresfolge zu verweigern, deren Haupt uns seinerzeit so viel Böses zugefügt hat, daß auf zugefügte Uebel nicht zu reagieren ein Beweis unmännlicher Schwäche sei, ja daß es geradezu entwürdigend sei und demoralisirend auf das Volk wirken müßte, wenn man auf erlittene Demüthigungen so leicht vergesse, wenn man die Hand fülle, die einem soeben erst tiefe Wunden geschlagen. Und Zeichen dieser politischen Demoralisation seien schon in unserem Volke wahrzunehmen.

Diese Auffassung — wir haben sie oft und oft in publicistischen Erörterungen der letzten Zeit — nur in etwas kräftigeren Ausdrücken gelesen — entbehrt, wie ich bereitwillig zugestehen will, einer gewissen Berechtigung nicht. Sie ist menschlich, sie beruht auf natürlichen Trieben und Gefühlen der Menschennatur. Ja, wie sich überhaupt über Sachen der Auffassung, des Geschmacks, des Gefühls, kurz, der subjectiven Empfindung nicht streiten läßt, so könnte man auch gegen diese Auffassung nichts einwenden und höchstens anführen, daß andere Leute über dieselbe Frage einer anderen, an und für sich ebenso berechtigten Auffassung sind — mit einem Wort, es könnte dagegen nichts gesagt werden, wenn wir es hier nicht mit einer unstatthafter Verwechselung zweier Standpunkte zu thun hätten, die unbedingt auseinander zu halten sind. Wenn mir als Privatmann Jemand Uebles zufügt, wenn er mich beleidigt, verletzt, und wenn ich mich weigere, die mir angethanen Unbilden zu vergeffen, wenn ich es ablehne, mit meinem Beleidiger hinfort in irgend welcher Gemeinschaft oder gar in Freundschaft zu leben, so ist das mein gutes Recht, das mir Niemand verübeln darf, auch Jener nicht, der an meiner

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.
(1. Fortsetzung.)

Der junge Mann ging über die Kurfürstenbrücke, die Königsstraße entlang, er bog in die Klosterstraße ein, vor einem nicht sehr ansehnlichen Hause derselben machte er einen kurzen Halt, indem er versuchte, durch ein Fenster einen Blick in das Innere eines parterre gelegenen Restaurations-locales zu werfen; dann trat er in die Restauration; der Alte folgte ihm soß auf dem Fuße.

Der Eingangstür der Restauration gerade gegenüber, so daß er sie stets im Auge behalten konnte, saß ein ältlicher Herr, der seinem vornehmen Aussehen nach kaum in das sonst nur von Gästen des mittleren und kleineren Bürgerstandes besuchte Bierhaus paßte. Er war vor etwa einer halben Stunde in das Local getreten und hatte sich seinen Platz so gewählt, daß er einen Blick durch die niedrig liegenden Fenster auf die Straße werfen und zugleich jeden in das Local Eintretenden beobachten konnte. Von dem Bier, welches vor ihm stand, hatte er kaum genippt, auch verschmähte er die Zeitungen, welche ihm der Kellner herbeischleppte. Er schaute fortwährend mit gespannter Aufmerksamkeit durch das Fenster nach der Straße und mußerte jeden eintretenden Gast mit scharfem Blick.

Der Fremde war ein Mann von wohl mindestens fünfzig Jahren. Er wäre trotz seines Alters noch immer ein schöner Mann gewesen, hätten nicht seine Züge einen so scharfen, häßlichen Ausdruck gehabt. Der Glanz seines großen, dunklen Auges wurde selbst durch die Gläser der Brille nicht geschwächt; aber dies leuchtende Auge schaute so scharf und forschend aus, daß Niemand dem Blick desselben gern lange begegnete. Der edel geformte, von einem raben-schwarzen Vollbart, in welchem noch kein weißes

Haar sich zeigte, umrahmte Mund wäre vollendet schön gewesen, wenn sein Lächeln nicht den Ausdruck der hochmüthigen Nichtachtung getragen hätte.

„Endlich!“ rief der Fremde aus, als der junge Mann in die Restauration trat und sich ihm mit einer tiefen Verbeugung nähete. Unmittelbar darauf öffnete ein alter Mann die Thür, er ließ sich nicht fern vom Eingang nieder, bestellte ein Glas Bier und bezahlte es gleich beim Empfang. Er ergriff eine auf dem Tisch liegende Zeitung und vertiefte sich schnell in ihren Inhalt.

„Wo bleiben Sie so lange?“ fragte der vornehme Herr unwillig. „Ergellenz, ich — — —“ „Dummkopf!“ Ich verbitte mir hier jeden Titel. Haben Sie eine Adresse erhalten?“

„Ja wohl, mein Herr, hier ist sie. Ich werde morgen noch einmal den Dienstmann nach der Expedition schicken, um nachzusehen, ob noch weitere Adressen einlaufen.“

„Wird nicht nötig sein,“ entgegnete der vornehme Fremde, der von dem jungen Mann das mit S. 117 bezeichnete Briefchen erhalten, es schnell geöffnet und den kurzen Inhalt durchgesehen hatte. — „Es wird ichwerlich noch eine Adresse eingehen, Schaden aber kann es nichts, wenn Sie nachfragen lassen. Sollte noch ein Brief kommen, dann mag ihn mir der Justizrath direct überbringen, natürlich darf er nur mir persönlich übergeben werden. Bestellen Sie das dem Justizrath. Sie können jetzt gehen.“

Der junge Mann wurde dunkelroth, die scharf abweisende Art verletzte ihn, sein Auge flammte auf, aber ohne eine Silbe zu erwidern, verbeugte er sich respectvoll, dann entfernte er sich.

Das Gespräch war im Flüsteren geführt worden, sicherlich hatte keiner von den wenigen Gästen, die sich in dem Restaurationslocal befanden, ein Wort gehört, laßen sie doch alle ziemlich entfernt, am nächsten der alte Mann, der aber war ganz vertieft in seine Zeitung und obenein stocktaub; als der Kellner ihm um eine der Zeitungen bat, hielt er die Hand hinter das Ohr und sagte: „Ein wenig lauter, wenn ich bitten darf, ich höre etwas schwer.“ — „Noch ein bisschen lauter!“ sagte er, obgleich der Kellner doch schon ganz laut sprach, und erst als dieser ihm in das Ohr hineinschrie,

gab er mit einem freundlichen Lächeln die Zeitung, die er zur Reserve an sich genommen hatte.

Der vornehme Fremde wartete, nachdem der junge Mann die Restauration verlassen hatte, noch etwa fünf Minuten, dann stand er auch auf. Der alte Mann ließ die Zeitung, welche er bisher so aufmerksam gelesen hatte, sinken, er schaute nach dem Fenster; jetzt ging der vornehme Fremde draußen vorüber. Da beilichte sich auch der Alte, eiligst aufzubrechen. Als er aus dem Restaurationslocal in den ziemlich dunklen Hausflur trat, blieb er stehen.

Er trug einen schwarzen, bis an den Hals zugeknöpften Tuchrock. In einem Moment war der Rock aufgedrückt und ausgezogen; unter demselben zeigte sich ein hellfarbiger, sehr sadenscheiniger Sommerrock, auch diesen zog der Alte aus, dann den schwarzen Rock an und den Sommerrock drüber. Beide Röcke ließ er offen, dadurch gewann seine Figur plötzlich eine größere Fülle. Aus der Tasche des Sommerrockes holte er einen runden Fitzhut, die Mütze und die grüne Brille verschwanden dagegen in der Tasche. Kaum eine halbe Minute hatte die ganze Veränderung des Ausgesehen in Anspruch genommen und doch hatte sie das Aeußere des Alten völlig verwandelt. Als er jetzt auf die Straße trat und eiligen Schrittes die Richtung nach der Königsstraße zu einschlug, hätte man ihn für fünfzig Jahre jünger, als in der Minute zuvor gehalten.

Er war noch nicht weit gegangen, als er vor sich den vornehmen Herrn sah; jetzt maßigte er seinen Schritt, er richtete ihn genau nach dem Tempo des vor ihm Gehenden, dem er in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritten folgte.

Der Herr trat in der Königsstraße in einen Cigarrenladen, der Alte blieb vor dem Schaufenster eines Weißwaarengeschäftes stehen, bis der vornehme Herr auf die Straße trat, dann folgte er ihm wieder, wie sein Schatten. Der Herr ging gemächlich über den Schloßplatz, die Linden entlang, dann bog er in die Neue Wilhelmstraße und von dieser in die Dorotheenstraße ein. Vor einem eleganten Hause machte er Halt. Er zog die Portierglocke, die Thür öffnete sich, er trat ein und schloß sie hinter sich.

(Fortsetzung folgt.)

Stelle anders gehandelt haben würde. Ganz anders aber steht die Sache, wenn ich als Mann des öffentlichen Vertrauens auf einen Posten gestellt bin, der mir die Verpflichtung auferlegt, hochwichtige Interessen einer großen Gemeinschaft zu vertreten und zu fördern. Kann ich, ja darf ich, ohne schwere Verletzung meiner Pflichten, meinen subjectiven Empfindungen Raum geben, sie zur dirigirenden Kraft meines Handelns machen? Und dann — die im öffentlichen politischen Leben erfolgte Verletzung durch einen politischen Gegner ist doch ganz anderer Natur, als die persönliche Verletzung im Privatleben durch einen persönlichen Feind. Jener Verletzung, der politischen, fehlt das Gehässige, das Abstoßende, das Widerwärtige und damit das tief Empörende der persönlichen Verletzung. Diese ist ja fast immer der Ausfluß des persönlichen Egoismus, niedriger materieller Interessen, des Neides, der Rachsucht und wie sie alle heißen mögen, die lebenswichtigen Geister der Pandorabüchse. Die subjectiven Motive des politischen Feindes dagegen, mag er noch so brutal, noch so recht- und gesetzesverachtend gegen uns vorgehen, sind doch ihrer Natur nach weit weniger verabscheuungswürdig, ja, sie können an und für sich höchst achtenswürdig sein. Deshalb können auch politische Feindschaften nie so tiefgehend, nie so unerbittlich sein, wie Feindschaften im privaten Leben. Wie oft hat der größte Staatsmann dieses Jahrhunderts mit politischen Gegnern, denen er in heftiger Fehde wüthende Schläge zumahnte und die wiederum ihn in der erbittertesten Weise bekämpften, die Wiederanknüpfung gesucht und gefunden und ihm wird doch wohl Niemand „unmännliche Schwäche“ vorwerfen wollen!

Jene Argumentation beruht daher auf einer unzulässigen Uebersetzung von Auffassungen und Motiven des persönlichen privaten Lebens auf das Gebiet des öffentlichen politischen Lebens.

Jamohl, ein Volk besteht aus einer Summe von Einzelnen, von Einzelnen, die denken, empfinden und fühlen, diese Empfindungen und Gefühle darf auch der active Politiker nicht ignoriren, im Gegentheil, er wird nach Möglichkeit bestrebt sein, sich ihnen zu accommodiren, wenn er sie nicht von vornherein ablehnt. Allein in allen Fällen ist seine Pflicht, die Folgen seiner Handlungen auf das genaueste und gewissenhafteste zu erwägen, und wenn er findet, daß die Befriedigung jener Gefühle mit schweren Opfern verbunden wäre, mit Opfern, die er nicht zu verantworten vermöchte, dann wird er ihnen entgegenzutreten und dies zu thun, ist seine erste Pflicht.

In dieser Lage haben wir Abgeordnete uns befunden gegenüber der Forderung unseres Austrittes aus der Regierungspartei. Wir achten die Motive, die zu dieser Forderung geführt haben, allein wir können dieser Forderung nicht Genüge thun, weil wir die Verantwortung für die unabweislichen Folgen nicht übernehmen können. Unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte dieser Frage weder für uns, noch für Andere eine so hohe Wichtigkeit innezuwohnen. Sie war schwierig und complicirt für uns geworden durch den Umstand, daß die dreizehn Stimmen der sächsischen Abgeordneten für die Erhaltung der Regierungsfähigkeit der liberalen Partei und damit der neuen Regierung unbedingt nöthig waren. Damit hatte die Frage unseres Verbleibens in der Partei oder unseres Austrittes ihnen, ich möchte sagen localen Charakter verloren und war zu einer Frage von allgemeinem Interesse für das Land, ja für die Monarchie geworden. Da mußten für unsere Entscheidungen nicht bloß unsere eigenen speciellen Interessen, sondern auch diejenigen des Landes und Reiches maßgebend sein. Und von diesem letzteren Standpunkte aus war unser Verbleiben in der liberalen Partei, d. h. die Erhaltung der Regierungsfähigkeit derjenigen Partei, die allein unter allen politischen Parteien des Landes an der reinen und unverfälschten Grundlage des 1867-er Ausgleiches steht, ein Gebot politischer Nothwendigkeit, welchem wir uns schon aus Rücksicht auf höhere Facoren nur schwer hätten entziehen können. Unsere eigenen Interessen durften wir natürlich über den Interessen des Landes und der Monarchie nicht vergessen. Wir glaubten, ihnen vollkommenes Genüge zu leisten, wenn wir uns an der competentesten Stelle Informationen darüber verschafften, wessen wir uns von der neuen Regierung zu versehen hätten, und da diese theils im privaten Verkehr, theils vor der Öffentlichkeit erhaltenen Informationen, insbesondere die bezüglich der Aufrechterhaltung des 1868-er Nationalitätengesetzes und bezüglich der Anerkennung unseres Programmes vom Jahre 1890 abgegebenen Erklärungen uns die volle Gewähre dafür zu bieten schienen, daß wir und unsere berechtigten Interessen bei der neuen Regierung mindestens das gleiche Wohlwollen finden würden, wie wir es seitens des abgetretenen Ministeriums gefunden haben, so gab es für uns keinen zwingenden Grund, der uns hätte bestimmen können, aus der Regierungspartei auszutreten, und damit gewissermaßen einen Sprung ins Dunkle zu wagen. Denn es wäre schwer vorauszusagen gewesen, welche Gestaltungen in den künftigen Parteiverhältnissen die Dissolution der Regierungspartei nach sich gezogen haben würde, und das Dilemma, diese Dissolution herbeizuführen und die ohnehin schon wochenlang sich dahinschleppende Krise zum schweren Schaden des gesammten öffentlichen Lebens in's Ungemessene verlängert haben, wäre vor der öffentlichen Meinung, vor der Krone einzig und allein auf uns, auf die sächsischen Abgeordneten gefallen und es kann nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß wir dies später schwer zu entgelten gehabt haben würden. Bei dieser Lage der Dinge kann ich mit vollem Nachdruck meine Ueberszeugung aussprechen, daß unser Austritt aus der liberalen Partei ein schwerer politischer Fehler gewesen wäre, der nicht wieder hätte gutgemacht werden können.

Meine geehrten Herren! Wir haben mit der Regierung keinerlei Bock geschlossen, wir haben von ihr keine Gnade, keine Begünstigungen, keine Concessionen verlangt, Alles was wir von ihr erwarten und mit Recht erwarten, ist die unparteiische, gerechte Anwendung der Gesetze, die Respektion der uns staatsrechtlich gewährleisteten autonomen Rechte unserer Kirche und jene wohlwollende Förderung unserer materiellen Interessen, die ja eine selbstverständliche Pflicht jeder Regierung ist.

Ich, geehrte Herren, habe die Ueberszeugung, daß die Regierung diese unsere Erwartung nicht täuschen wird, obwohl ihr eine wohlwollende ja auch nur eine gerechte Handlung uns gegenüber durch den leider in erschreckendem Maße wachsenden Chauvinismus nicht leicht gemacht wird, wie dies auch die jüngsten Vorgänge im Reichstag wieder einmal zur Genüge bewiesen haben. Däher ist man doch schon heute ganz ernsthaft die wahnwitzige Idee der Verstaatlichung der Volksschulen! Ich, meine Herren, kann unmöglich glauben, daß die Männer, in deren Händen die Leitung der Geschicke dieses Landes ruht, nicht soviel Macht besitzen sollten, um mit Erfolg solchen Forderungen des sich liberal nennenden Chauvinismus entgegenzutreten zu können, wie die Verstaatlichung der Volksschulen und überhaupt die ungemessene Ausdehnung der bereits übermächtig angewachsenen Staatsomnipotenz. Kein Staatsmann, der die Verhältnisse im Lande kennt, wird sich der Einfachheit verschließen, das Maßregeln wie die genannten, sind unglückliche Land von einem Ende bis zum anderen in bellöbernde Flammen setzen würde, die wahrlich nicht leicht zu dämpfen wären. Ich kann nicht glauben, daß ein ernster Staatsmann die Hand dorthin legen würde. Sollte aber das Unglaubliche doch geschehen, dann werden wir Abgeordnete unsere Pflicht kennen, darauf können Sie sich verlassen.

Heute, meine Herren, habe ich und haben mit mir meine Abgeordneten-collegen Vertrauen in die Einsicht, in den guten Willen und in die Kraft der Regierung — ich bitte Sie, haben Sie Vertrauen in die Einsicht und den guten Willen Ihrer Abgeordneten. (Händeklatschen und langanhaltende Hochrufe.)

Dr. Karl Wolff, anknußend an den Beifall, mit dem der Bericht der Abgeordneten aufgenommen wurde, spricht denselben in schwingvollen und beredten Worten Dank und Vertrauen aus. Sie haben in schwerer Stunde die Wache bezogen zum Schutze des Reiches und des ihnen anvertrauten Gutes des eigenen Volkes, und als der Versuch an sie herangekommen, haben sie die große Probe glänzend bestanden. Redner empfiehlt unter wärmster Zustimmung der Versammlung folgenden Beschlusatztrag zur Annahme:

„Die Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt sprechen ihren Abgeordneten Vertrauen und Dank für den erstatteten Bericht aus und billigen und wünschen, in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Hermannstadt-Großauer Kreisaußschusses vom 17. Januar l. J., das Verbleiben der Abgeordneten in der liberalen Partei, insoweit es den Abgeordneten in dieser Parteistellung möglich sein wird, für die Förderung der im Volksprogramm vom Jahre 1890 bezeichneten Ziele wirksam einzutreten.“

Dr. Schullerus führt in längerer, gegen den Tenor des Berichtes des Abgeordneten Dr. v. Neßky und gegen den Antrag Dr. Wolff's gerichteter, allerdings mit Berufung auf publicistische Aeußerungen motivirter und eben deshalb an Wirkung bedeutend verlierender Rede die Gründe an, welche er für maßgebend dafür hält, daß die Abgeordneten aus der Regierungspartei austreten. Er stützt in den Erklärungen des Ministerpräsidenten die Garantien nicht, auf welche die Resolution des Hermannstadt-Großauer Kreisaußschusses das Verbleiben in der liberalen Partei knüpft und stellt den Gegenantrag: 1. Die Wählerversammlung spreche ihr Bedauern darüber aus, daß die Abgeordneten nach erfolgter Ernennung des Barons Banffy zum Ministerpräsidenten nicht sofort ausgetreten sind. 2. Da das Mißtrauen gegen die Intentionen des neuen Cabinets durch die Erklärungen des Ministerpräsidenten nicht zerstreut, sondern vielmehr verhärtet worden ist, möge die Wählerversammlung ihre Abgeordneten auffordern, aus der Regierungspartei auszutreten.

Mädchenschuldirector Dell läßt in von Witzjungen präparirter, mit geistreichen Vergleichen unterpochter und von wiederholten Beifallstürmen begleiteter Ausführung dem feurigen Streben der von Idealen begeisterten Jugend volle Berechtigung widerfahren, warnt aber vor neuem Kampfe, dessen Ausgang eine sichere Niederlage wäre. In der Politik müsse reize Erziehung vorwalten. Diese Reize erlirde er in dem Antrage Dr. Wolff's, weshalb er für diesen stimmen werde.

Nach einer polemischen Bemerkung Professors Wilhelm Weiß, der sich als Anhänger der von Dr. Schullerus beifürworteten Richtung bekennet, trat Stadtpfarrer Karl Klein in wirkungsvoller und lebhaft applaudirter Rede für den Antrag Dr. Wolff's ein. Noch sprachen Professor Karl Albrich jun. für die Resolution Dr. Schullerus', Husnagel für den Beschlusatztrag Dr. Wolff's, worauf die Debatte geschlossen wurde.

Nach dem zündenden, die Argumente des Gegenantrages in überzeugender Weise widerlegenden und mit minutenlangem Beifallstürmen aufgenommenen Schlußworte Dr. Wolff's und nach einigen kurzen Worten, mit welchen Dr. Schullerus seinen Gegenantrag zur Annahme empfahl, erfolgte die Abstimmung, bei welcher die Resolution Dr. Schullerus' mit allen gegen 10 Stimmen abgelehnt, — der Beschlusatztrag Dr. Wolff's unter stürmischen Hochrufen mit allen gegen 10 Stimmen angenommen wurde.

Hiermit war die Entscheidung in einer Frage von wichtiger Tragweite getroffen in einer Weise, wie sie bei richtiger Erfassung und Beurtheilung der politischen Lage fallen mußte.

Nach wurden in Erledigung des letzten Punktes der Tagesordnung Professor Karl Albrich jun., Professor Heinrich Müller und Fabrikant Friedrich Scherer in den Kreisaußschuß gewählt.

Dr. Brudner dankte der Versammlung für den Ernst, die Würde, Ruhe und Objectivität, durch welche ihm die Leitung der Verhandlung in hohem Maße erleichtert worden.

Auf Aufforderung Johann Kessler's brachte die Versammlung auf ihren bewährten und stets das Richtige treffenden Führer Dr. Karl Wolff ein brauendes dreifaches Hoch aus.

Mit einem Hoch auf König und Vaterland, in welches die Versammlung begeistert einstimmte schloß Dr. Brudner, dem wir an dieser Stelle für die tactvolle, umsichtige, unparteiische, der freien Meinungsäußerung innerhalb des Rahmens der Tagesordnung unbeschränkten Spielraum gemähernde Leitung der dreitägigen Beratung aufrichtige Anerkennung aussprechen, die denkwürdige Versammlung.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Februar.

Unter dem 9. d. wird aus Wien berichtet: Ministerpräsident Baron Deßler Banffy, der Vormittags 11 Uhr von Sr. Majestät in Audienz empfangen wurde und später im Laufe des heutigen Tages mit dem Minister des Aeußeren Grafen Kalnoky, ferner mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz und endlich mit dem gemeinsamen Kriegsminister v. Krieghammer längere Beratungen gepflogen hat, trat heute Abends, wie aus Wien telegraphisch gemeldet wird, die Rückreise nach Budapest an. Die Delegationen sollen nach dem im Einvernehmen mit der ungarischen und österreichischen Regierung getroffenen bisherigen Dispositionen der gemeinsamen Regierung für Ende Mai, spätestens Anfangs Juni l. J. nach Wien einberufen werden. Die jegige dritte Session des ungarischen Reichstages wird vorher abgeschlossen und erst in der nächsten, sofort zu eröffnenden vierten Session werden die neuen Delegationsmitglieder gewählt werden.

Einem Budapest Briefe der officiellen „Pol. Corr.“ zufolge soll — wie bereits telegraphisch gemeldet — nach Erledigung des Budgets im Abgeordnetenhaus, wofür vielleicht 10—15 Tage genügen dürften, die Discussion der kirchenpolitischen Gesetze im Magnatenhause wieder aufgenommen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden diese Beratungen einen günstigen Verlauf nehmen. Während dieser Zeit werde das Abgeordnetenhaus, nach Erledigung einiger kleiner Gesetzwürfe, die Verhandlung der Vorlage über die Verwaltungsgerichtsbarkeit in Angriff nehmen. Sonstige wichtige Gesetzwürfe werden von Oßtern nicht auf die Tagesordnung gelangen, und auch nach Oßtern wohl nur wenige, da ja die Delegationen im Frühjahr in Wien zusammenzutreten sollen. Wie es scheint, beabsichtigt man in den maßgebenden Kreisen, den Reichstag während des Sommers und Herbstes nicht zusammenzutreten zu lassen.

Die Führer der katholischen Volkspartei beabsichtigen, das Mandat des in Eszatharn zum Abgeordneten gewählten Ministers Blasics durch eine Petition anzuzweifeln. Heiße Wahlkämpfe mit der Volkspartei stehen für die nächste Zeit wieder in zwei Wahlbezirken bevor, und obwohl die betreffenden Mandate derzeit noch nicht erledigt sind, ist die fanatische Agitation doch schon in Fluß gerathen. Die betreffenden Wahlbezirke sind Hajfeld und Neutra; den ersteren vertrat bisher Staatssecretär Reizsig, der aber in nächster Zeit Dergespan des Comitats Gienburg werden wird, den letzteren aber der Abgeordnete Emerich Latkocz, der zum Staatssecretär im Ministerium des Innern auserwählt ist, sich daher nach seiner Ernennung einer Neuwahl wird unterziehen müssen. In Hajfeld denkt Graf Vladimir Zichy aufzutreten, doch soll dem „Ref. C.“ zufolge auch der Güterdirector des Grafen Andreas Cselonics, Babics, mit parteilichem Programm candidiren. Im Neutraer Bezirke wird mit dem Programm der Volkspartei Graf Johann Zichy als Candidat gegen Latkocz auftreten.

Der Club der SeceSSIONisten hielt am 9. d. Abends eine Conferenz, in welcher das Budget des Finanzministeriums verhandelt wurde. Nach eingehender Besprechung der einzelnen Titel wurde beschloffen, daß der Abgeordnete Ludwig Bornemissa den Standpunct der Partei im Hause vertreten soll. Im Laufe der Specialberatung werden mehrere Redner von Seite der Partei das Wort ergreifen. Den Vorschlag selbst wird die Partei votiren.

In der Sitzung des rumänischen Senats entwickelte der liberale Senator Urechia am 9. d. eine Interpellation in Angelegenheit angeblich strenger Behandlung von Briefen, Postcollis und

Journalen seitens der ungarischen Postverwaltung. Der Interpellant verlangt die Intervention der Regierung dahin, daß Ungarn durch Schiedsrichter zur Erfüllung der ihm aus den Conventionen obliegenden Pflichten veranlaßt werde. Weiters verlangt der Interpellant Repressalien gegenüber der Entziehung des Postdebito rumänischer Blätter in Ungarn. — Minister des Innern, Lohovary, erklärt, er habe nicht auf Acte einer fremden Regierung zu antworten, aber man könne über die zwischen Ungarn und Rumänien abgeschlossenen Conventionen interpelliren. Er könne keinen Artikel dieser Conventionen anführen, der von Ungarn verlegt worden wäre, von dem man nur die Beobachtung des Textes dieser Conventionen verlangen könne. (Beifall, in welchen auch Senator Urechia einstimmte.) Jeder Staat — fährt der Minister fort — hat das Recht, fremden Journalen den Postdebit zu entziehen, Telegramme aufzuhalten und durch die Gerichtsbehörden Briefe, welche bezüglich des Verhotes von unterlegten Journalen verächtlich erscheinen, öffnen zu lassen. Rumänien wolle in seiner liberalen Bestimmungswiese nicht zu Repressalien greifen. Hierauf wurde der Schluß der Debatte ausgesprochen. — Urechia bittet die Regierung, ungarische Journale, welche Rumänien beschimpfen, solange zu verbieten, als Ungarn das Gleiche bezüglich der rumänischen Blätter thue. Hiemit war der Zwischenfall erledigt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 8. Februar.

Im Abgeordnetenhaus gab es heute zwei Debats. Das Dr. Berzevichy's als Vizepräsident des Hauses und das Alexander Erdely's als Justizminister. Die beiden Debats standen in ursächlichem Zusammenhang zu einander. Dr. Berzevichy führte nämlich den Vorwurf, weil der Amtsvorgänger Erdely's bei der Verhandlung eines Budgets nicht präcisieren wollte, zu dessen Urheberschaft er sich bekennen mußte. So nahm denn Präsident Szilagy in der ersten Bankreihe der Rechten Platz, um von da aus den Geschehnissen zu folgen. Er blieb selbstverständlich nicht unbemerkt, und als der Ausschußreferent Latkocz der Verdienste des früheren Justizministers gedachte, da wandte sich das ganze Haus unter stürmischen Geheul an ihn zu. Mit schmeichelhafter Aufmerksamkeit folgte der gemene Justizminister dann dem Debut seines Nachfolgers. Minister Erdely erwies sich bei der Entwicklung seines Programms als ein festest Redner von Gehalt und Routine. Er spricht ruhig und leidenschaftlos, aber nicht ohne Wärme und seine sympathische Stimme ist im ganzen Hause gut vernehmbar. Sein Programm selbst wurde auf allen Seiten mit sichtlichem Interesse aufgenommen und als er geendet, bereitete ihm die liberale Partei eine herzliche Ovation.

Der nächste Redner, Paul Remény, sprach bereits vor leeren Bänken. Raum hatte er begonnen, als ihn dröhnende Geheul unterbrach. Unterrichtsminister Blasics war nämlich eingetreten und seinem geistigen Wohlgefallen galten diese stürmischen Glückwünsche, wegen deren man sich auf der linken mit dem Rufe: „Ein theures Mandat!“ revanchierte. Paul Remény reichte am Schluß seiner Rede im Namen der Achtundvierziger- und Unabhängigkeitspartei einen Beschlusatztrag ein, in welchem die Regierung zur rechtzeitigen Schaffung des bürgerlichen Gesetzbuches, des militärischen Strafcode und eines Gesetzes über die zeitgemäße Regelung der Fideicommissi aufgefordert wird.

Folgte Jffely, der Graupame, der Albas, was in diesen letzten 20 Jahren auf dem Gebiete der Rechtspflege geschaffen wurde, recht schädel zu machen suchte. Uebrigens urgte er unter Anderem die Reform des Preßgesetzes, um die Proceß-Affaire des Abgeordneten Abronyi besprechen zu können, dem er vor einigen Tagen als Vertheibiger zur Seite gestanden. Der Vertreter von Elisabethstadt ging in seinem Mißbrauch der Redefreiheit so weit, nicht nur seine Plaidoyers in jener Angelegenheit zu wiederholen, sondern auch das Vorgehen des Gerichtes einer höchst weisheitsvollen lebenswürdigen Kritik zu unterziehen, namentlich aber an dem Präsidenten Jffely sein Mißgehen zu kühlen. Der Vorstehende machte denn auch den Redner aufmerksam, daß diese Dinge mit dem Budget nicht eng zusammenhängen und als Jffely dagegen unter dem Jubel der Opposition remonstrirte, ertheilte ihm der Vorstehende unter der stürmischen Zustimmung der Rechten eine scharfe Zurechtweisung. Allein die Dection hatte nichts genügt, denn Jffely fuhr in seiner Philippika „In Zsitvayra!“ fort. Was dann folgte, hing mit dem Justizbudget noch weniger zusammen, nämlich eine Verlesung der vorgestern im „Pester Lloyd“ erschienenen Erklärung der sächsischen Abgeordneten und eine Polemik mit denselben und mit dem Minister-Präsidenten. Das Ende dieser andernfallsständigen Zeitverwendung war ein Beschlusatztrag im Interesse der Schaffung eines Preßgesetzes.

Nach einer gelungenen Bemerkung des persönlich angegriffenen Referenten gelangte Julius Horvath zu Worte. Derselbe führte aus, die gegenwärtige Epoche wäre für die Revision des Preßgesetzes im liberalen Sinne nicht günstig. Redner verurtheilte dann die Tactik Jffely's, einen Fall hier vorzubringen, in welchem er selbst interessiert ist und in welchem noch keine rechtskräftige Entscheidung gefallen, so daß auf dieselbe ein ungelieblicher Einfluß ausgeübt werden kann. Die Mäßregelung, welche Horvath seinem geehrten Vorgesetzten zutheil werden ließ, wurde von der Umgebung des Redneren mit stürmischen Widerspruchsbekundungen aufgenommen.

Nach der persönlichen Entgegnung Jffely's leerte sich das Haus urplötzlich; es sprach nämlich Szaghy. Derselbe urgte die Verhandlung des Preßgesetzes über die Gerichtsbarkeit der kön. Curie in Böhlahden, worauf die Fortsetzung der Debatte — um 2 1/2 Uhr — auf morgen vertagt wurde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Februar.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ungarischen Handelsministers den Ministerialrath Ladislaus Bödy zum Staatssecretär zu ernennen.

Der l. ung. Justizminister hat den Gekerkerten Gefangenhaus-Wachmeister Stefan Kerekes zum dortigen Gefangenhaus-Inspector ernannt.

— (Verlegung.) Der l. ung. Justizminister hat den Gekerkerten l. Gefangenhaus-Auffeher Edward Banffy auf eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Debau verlegt.

— (Die Klausenburger Advocatenkammer) verlostbar, daß die Advocaten Josef Barabas und Dr. Johann Hatalos, mit dem Siege in Klausenburg, in die Advocatenliste aufgenommen wurden.

— (Dalkör-Kränzchen.) Die vom hiesigen ungarischen Gesangsvereine im Saale der Restauration Ardean vorgestern veranstaltete Tanzunterhaltung darf im Hinblick auf Quantität des Besuches, für welchen sich der Tanzraum als zu beschränkt erwies, dann bezüglich der Qualität dieses Besuches, der animirten Ausdauer, die bei solcher Gelegenheit das ungarische Temperament schon an und für sich verbürgt, ferner rücksichtlich des zwanglosen und gemüthlichen, dabei aber stets innerhalb der decorablen Grenzen gehaltenen feinen Tones und endlich — was eben wegen Verherrlichung des Anis coronat opus nicht in erster Reihe hervorgehoben wurde — in Anbetracht des anwesenden reizenden Damenflores zu den bestgelegenen gegährt werden. Zu der schönen Unterhaltung hatten sich Theilnehmer auch aus Buzina eingefunden. Die Honneurs machte in verbindlichster Weise der Vereinspräsident Herr Gerichtshof-Richter Alexander Gdri. Vor 11 Uhr erschienen Se. Excellenz Corpscommandant FML. v. Galgocz und Obergespan Talmann im Saale. Honved-Brigade-Commandant Oberst Novak war gleichfalls anwesend. Im Contingente der unermüdeten Tänzer waren auch mehrere Officiere der gemeinsamen Armee und der Honved ver-

ng. Der ab Ungarn obliegenden reffalten r Blätter habe nicht über die terpelliren. ren, der r die Be- r Weisfall, in r Minister entziehen, fe, welche er erscheinen, weise nicht te ausge- urnal, agarn das wischenfall

treten. — Dem Garbas, zu dem die Kapelle Proffobian aufspielte, fiel der Wronantheil zu. — (Artillerie-Unterofficiers-Ball.) Wenn die Zahl der Teilnehmer an dem vorgestrigen Ball der Artillerie-Unterofficier mit 900 bis 1000 angegeben wird, so dürfte diese Ziffer eher niedrig als zu hoch gegriffen sein. Der große Gesellschaftssaal und die Nebenräume waren gedrängt voll. Die unter Leitung des Artillerie-Hauptmannes Percina und des Artillerie-Oberleutnants v. Otto durchgeführte Aus- stattung des in einen düstigen Tannenbau umgestalteten Saales befand sich in vorzüglicher Beschaffenheit. Die Bänke waren mit Wohlgeruch aus dem Festsaal der Infanterie-Cadetenschule, Schilben und kriegerischen Ab- zeichen, die Schmuckstücke mit Fahnen, einem aus Rudolphs des vor dem hier in Garnison gewesenen 8. Feld-Artillerie-Regiments zusammen- gestellten Colossal-Doppeladlers decorirt; an der Südseite war aus herrlichen Zierpflanzen eine lauschige Grotte mit den Büsten Ihrer Majestäten errichtet, zu deren Füßen je ein Gebirgsgebüsch neuester Construction stand. Die Ostseite hinter den Logen bot den Anblick eines dichten Tannengebüsches. Die Damenpenden, einfach und elegant, zeigten auf der Vorderseite ein künstlerisch ausgeführtes Lichtbild, ein Postament mit der Inschrift: „Ball der Artillerie-Unterofficier Hermannstadt, am 9. Februar 1895“ darstellend, auf dessen Spitze das Brustbild Seiner Majestät thronete, auf welches ent- blühten Hauptes ein vor einem Weichsel stehender Geschütz-Vormeister mit erhobener Hand hinweist; die Innenseiten enthielten die Tanzordnung. An den Quadrillen beteiligten sich 300 Paare, darunter die Officiersdamen mit den Unterofficieren, die Officiere mit den Frauen der Unterofficier. Den Ball zeichneten durch ihre Anwesenheit Se. Excellenz Corpscommandant FML v. Salgóczy sammt Gemahlin, Se. Excellenz FML Baron Pach, Obergespan Thalman, Obergespan Reissenberger, die Generale Schrobanel und Polko, Artillerie-Brigade-Commandant v. Hoffer, Oberst Holl, Oberst Baron Baumgartner, Generalstabschef Oberst Forgas, Intendant-Gef. Jonas, Bürgermeister Drottsch, sämtliche Stabs-Officiere und Officiere der Artillerie, die Commandanten der anderen Truppenabteilungen, Ober-Militär-Verpflegs-Verwalter Schramm und Militär-Beamten aus. — Daß bei den zündenden Klängen der 31er Musik flott und schneidig getanzt wurde, versteht sich wohl von selbst. — (Humoristisches Concert der Stadtkapelle.) Nach längerer Pause veranstaltete die hierortige städtische Musikcapelle am Samstag-Dienstag, das ist den 26. d. M. im Gesellschaftshause eine humoristische Abendunterhaltung mit ganz neuen höchst humoristischen Programmnummern und anschließendem Tanzfranzöser. Nachdem die vor Jahren von der Stadtkapelle veranstalteten „Narrenabende“ in weiten Kreisen noch in bester Erinnerung stehen, ist ein zahlreicher Besuch dieses Abends wohl vorausichtlich. Näheres wird zeitgerecht bekanntgegeben werden. — (Staatshengstenvertheilung.) Bei der am 6. d. in Komorod stattgefundenen Staatshengstenvertheilung sind nachfolgende 33 Hengste für das Hermannstädter Comité bestimmt worden und zwar: für Hermannstadt: „Verneuil“ Sprungtage 6 fl., „Kalandor“ Sprungtage 5 fl., „North-Star“ Sprungtage 4 fl., „Tapio-Monius“ „Dombovar“ und „Dombovar“ Sprungtage je 3 fl., „El-Edab“ und „Gengö“ Sprungtage je 2 fl.; — für Giresau: „Bakator“ Sprungtage 4 fl. und „Siegling“ Sprungtage 2 fl.; — für Kleinschuren: „Higard“ Sprung- tage 3 fl. und „Deutscher Nicht“ Sprungtage 2 fl.; — für Kirchsberg: „Derleghyba“ Sprungtage 3 fl. und „Bluto“ Sprungtage 2 fl.; — für Marpod: „Gongrab“ und „Conterjano-Mimo“ Sprungtage je 2 fl.; — für Schellenberg: „Voiß-Kouffel“ Sprungtage 3 fl. und „Barik“ Sprung- tage 2 fl.; — für Mühlbach: „Tapio-Monius“ Sprungtage 3 fl. und „Favorit“ Sprungtage 2 fl.; — für Stolzenburg: „Debregein“ Sprungtage 3 fl. und „Favorit“ Sprungtage 2 fl.; — für Reußmarkt: „Kagaß“ Sprungtage 3 fl. und „Myertes“ Sprungtage 2 fl.; — für Talmatsh: „Daman-Balcha“ Sprungtage 2 fl. und „Neapolitano“ Sprungtage 1 fl.; — für Leschtich: „Uermény-Monius“ und „Dator“ Sprungtage je 3 fl.; — für Rothberg: „Birak“ Sprungtage 4 fl., „Bétes“ Sprungtage 2 fl. und „Monius“ Sprungtage 3 fl.; — für Burgberg: „Bibar“ Sprungtage 4 fl. und „Bibar“ Sprungtage 3 fl. — (Diebstahl.) Am 9. d. M. wurden aus einem Auslage- kasten auf dem großen Ring 6 Uhrketten und eine Anzahl Hemdstücke im Gesamtwerte von 15—20 Gulden gestohlen. — (Gefunden) wurden am Artillerie-Unterofficiers-Balle 2. Ar- mänder, welche aus der Regiments-Adjutantur des Corps-Artillerie- Regiments Nr. 12 abgeholt werden können. — (Zuchthausmarkt.) Der landwirtschaftliche Verein des Udar- helyr Comitates veranstaltete am 28. Februar l. J. in Székely- Keresztur, eine nur auf Viehzüchter des Udarhelyr Comitates sich be- schränkende, mit Prämierung verbundene Zuchthausausstellung, und hält am nächstfolgenden Tage d. i. 1. März l. J. den höherrorts genehmigten all- gemeinen Landesjahrmärkte für Zuchthiere ab. Wir machen daher das landwirtschaftlich treibende Publicum auf die Wichtigkeit dieses im ganzen Lande einzig bestehenden Zuchthausmarktes, zur Beschaffung von Vaterthieren zur Zucht rein einheimischer Rasse aufmerksam. — (Ein Nachspiel des Memorandum-Processes.) Der Klausenburger Advokat Dr. Julius Corvian, der bekanntlich im Memo- randum-Process wegen Verweigerung der Anfertigung einer Strafe von 2 Jahren und 8 Monaten Staatsgefängnis erfaßten, wurde von der dortigen Kammer von der Liste der Advocaten gestrichen. Die königl. Curie änderte diesen Beschluß dahin ab, daß sie Dr. Corvian, der bereits seine Strafe angetreten, für die Dauer von 2 Jahren und 8 Monaten von der Aus- übung der Advocatur suspendirt hat. In der Motivierung des oberstgericht- lichen Beschlusses wird — wie „Ugybédél Lapja“ meldet — darauf hin- gewiesen, daß mit der wegen Anfertigung bemessenen Strafe laut §. 55 St.-G. der Amtsverlust nicht verbunden, demzufolge auch die vollständige Sühnung von der Liste nicht zulässig sei, wohl aber gehöre der Advocatenstand zu jenen Anstellungen, bei welchen im Falle einer Freiheitsstrafe die Suspendierung für die Dauer dieser Strafe im Sinne des §. 59 St.-G. aus- gesprochen werden müsse. — (Verhaftung eines Socialisten.) Vom 8. d. wird aus Großwardein geschrieben: Der socialistische Agitator Martin Hoffmann ist aus Reschberg hierhergekommen und hielt auf der Herberge der Gewerbe- treibenden eine aufreizende Rede: er wollte Teilnehmer zu einer Versammlung werden. Die Polizei verhaftete ihn, da stellte er sich erst heraus, dann simulirte er Geistesgekränktheit, indem er fortwährend rief: „Ich bin der Minister Banffy!“ Vor seiner Verhaftung aber hat er einige Polizisten weiblich durchgeprügelt. — (Ein Majestätsgeuch.) Ein sonderbarer Raub ist der Kömleer Sanbwirth Johann Unggal. Er setzte sich hin und schrieb an den König ein Majestätsgeuch, in welchem er mit dem löblichen Wunsch, „die heilige Maria möge Se. Majestät und dessen Familie segnen“, die Bitte ausdrückt, der König wolle ihm, der eine aus neun Köpfen bestehende Familie hat, „etwa zwanzig Gulden spenden“. Das Geuch ist — wie man schreibt — von der Cabinetskanzlei an die Stadt Erlau ohne jede Bemerkung zurückgelangt. — (Eine halbe Million Baargeld und Werthpapiere gestohlen.) Die Budapester Oberstadthauptmannschaft erhielt die amtliche Verständigung von einem sensationellen Diebstahl in Nürnberg, bei welcher Gelegenheit Baargeld und Werthpapiere in der Höhe von nahezu einer halben Million entwendet wurden. Es liegt der begründete Verdacht vor, daß ein Theil der Werthpapiere in Oesterreich-Ungarn zur Verwerthung gelangen dürfte. Der der Polizei zugekommenen Curende ist zu entnehmen, daß der Thäter von mittlerer Größe, etwa 1.65 M. groß war, wahrscheinlich blonden Schnurrbart, einen nicht zu großen Fuß hatte und spitz zulaufende

Schuhe und eine dunkle Toppe trug. Eine Belohnung von 1000 Mark ist für Denjenigen ausgesetzt, der zur Ueberführung des Thäters oder zur Ermittlung der entwendeten Beträge geeignete Anhaltspunkte beibringt. — (Blutige Kauferei zwischen zwei Seefahrern.) Man schreibt aus Ris-Jend: Am 7. d. starb in der Gemeinde Talpas ein hervorragendes Mitglied der Nazarenersecte, Namens Logyer Tudor, welcher letztwillig eine ansehnliche Summe für jenen Gristlichen hinterließ, der bei seinem Leichenbegängnisse functioniren wird. Hierüber stritten nun der griechisch-orientalische Seefahrer Georg Popovic — zu dessen Kirchen- gemeinde die Angehörigen des Todten gehören — und der Nazarener- Bischof Danc Lazar und Beide erschienen zu der für das Leichenbegängniß festgesetzten Stunde im Trauerhause. Keiner der beiden Seefahrer wollte dem Andern weichen, worauf sich zwischen ihnen eine blutige Kauferei entspann, in welche sich die anwesenden Trauergäste einmengten, so daß es alsbald lauter verwundet gab. Erst dem von dem blutigen Vorfalle ver- ständigten Ortsrichter, der mit Assistenz erschien, gelang es, die Kämpfenden auseinanderzujagen, worauf die Einsegnung der Leiche nach griechisch-orient. Ritus erfolgte. Wegen den Nazarener-Bischof wurde beim hiesigen Stuhl- richteramt die Anzeige wegen Religionsstörung erstattet. — (Ungarische Jäger in Asien.) Der Husaren-Mittmeister Andor Tallian, dessen Bruder Emil und der Reichstagsabgeordnete Emerich Szalay huldigen gegenwärtig in Syrien dem Jagdsport. Am 26. v. M. brach die Jagdgesellschaft nach Schitin-el-Kanatic auf, wo ihrer der gedungene Scheit mit 30 Treibern wartete; von dort begab sich die Cavallade auf Efel nach den Budekplantagen zur Jagd, bei welcher Ge- legenheit sich die Schwärze als vorzügliche Treiber bewährten. Es gibt dabeihst vielerlei Wild in großer Menge; zumeist wird auf Luchse, Wölfe und Schakale gejagt. — (Die Ermordung des Advocaten Dr. Rothziegel.) Die Erhebungen in dieser Morbafaire dauern — wie man aus Wien berichtet — fort. Es wird immer klarer, daß Eichinger an seinem Ehe- einen Raubmord verübt hat, da man Anhaltspunkte gewann, aus denen sich schließen läßt, Eichinger habe aus Rothziegels Casse nicht nur die drei Südbahn-Prioritäten, sondern auch zwei Hundert Gulden, die Baargeld im Betrage von mehreren Hundert Gulden gestohlen. Am 9. d. Früh begab sich ein Polizei-Commissär nach Zellberg, um die dort wohnende Mutter Eichinger's zu verhören. — (Subenstreich.) In sämtlichen Classen des Staatsgymnasiums in Spalato waren am 9. d. Früh die Porträts Sr. Majestät, Oelbilder und Stundentafeln theilweise gänzlich in Stücke gerissen, die Bilderrahmen gebrochen und die Wandtafeln durchdriffen vorgefunden. Der Schulinspector erschien an Ort und Stelle. Seitens der Gerichtsbehörde, der politischen Behörde, der Gemeinde und der Schuldirection sind die ein- gebendsten Erhebungen im Zuge. Der Schuldiener und dessen Familien- Angehörige befinden sich unter Gendarmerie-Bewachung. Der Schulreferent des Statthalterkreises Bufobics begibt sich morgen nach Spalato. — Die Gemeindevertretung von Spalato drückte in Jara telegraphisch ihr tiefes Bedauern anlässlich des in der vergangenen Nacht in dem dortigen Gymnasium begangenen vandalischen Verbrechens aus. — (Ueberschwemmungen im unteren Donaugebiet.) Wie aus Bukarest vom 7. d. geschrieben wird, ist der Wasserstand der unteren Donau außerordentlich gestiegen und sind in Folge dessen sonst außerhalb des Ueberschwemmungsgebietes gelegene Landstriche, namentlich in der Nähe des Donaubettas unter Wasser gesetzt worden. Die längs des Donauflusses sich hinziehenden, im Sommer größtentheils trocken liegenden Balta-Seen haben eine Ausdehnung weiter landeinwärts gewonnen, als in je einem der letzten Jahre. — (Ein Vortrag des Kaisers Wilhelm.) Der Berliner „Local- anzeiger“ meldet unterm 9. d.: Zu seinem gestrigen Vortrage in der Kriegsalademie über das Zusammenwirken von Heer und Flotte mit Berück- sichtigung des chinesisch-japanischen Krieges war der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich fast zwei Stunden vor der festgesetzten Zeit erschienen und ordnete das Kartenmaterial. Der Vortrag, bei welchem der Kaiser in freier Rede das aufgestellte Material erläuterte und die Bedeutung der Marine, be- sonders der Panzerschiffe, darlegte, dauerte zwei Stunden. Etwa 500 Officiere waren anwesend. — (Selbstmord eines Erzbischofs.) Man meldet aus Bologna: Der 53-jährige Erzbischof Mgr. Mateuzzi, der schon längere Zeit von einem Nervenleiden gequält war, hat sich nach einem neuerlichen Anfälle die rechte Pulsader durchgeschnitten und wurde todt aufgefunden. — (Explosion eines Gasometers.) Wie man aus Neapel meldet, ist der Gasometer der Vorstadt Paggio Reale am 7. d. explodirt. Das Gebäude flog in die Luft, unzählige Fensterstücken im benachbarten Stadtviertel wurden zertrümmert, neun Menschen fanden den Tod, viele erlitten Verwundungen. Der materielle Schaden beträgt eine Million Lire. — (Von dem neuen französischen Kriegsminister) erzählt der „Gaulois“ folgende Anekdote: „Im Jahre 1870 wurde der Hauptmann Jurlinden von den Deutschen gefangen genommen und in Wiesbaden internirt, nachdem er, wie seine Collegen, das Ehrenwort gegeben hatte, daß er nicht entfliehen werde. Aber die Kampflust ließ dem Hauptmann keine Ruhe. Die Franzosen schlugen sich noch und er wollte dabei sein. Eines Tages ging er daher zum Obersten v. Saigner (?), dem Befehlshaber von Wiesbaden und sagte: „Herr Oberst, ich benachrichtige Sie, daß ich mein Ehrenwort zurückziehe und von morgen ab jede Gelegenheit zur Flucht er- greifen würde.“ Der Oberst ließ sich dies nicht zweimal sagen und schickte den Hauptmann Jurlinden nach Spandau. Troßdem gelang es dem kühnen Hauptmann, einige Wochen später zu entweichen und dann noch einmal gegen die deutschen Truppen zu kämpfen. Heute ist der Hauptmann Jurlinden General und Kriegsminister.“ — (Ein untergegangenes Schiff.) Man meldet aus Colon: Das französische Packetboot „Amerique“ mit der Postschiffabgabe ist bei Savonilla zugrunde gegangen. Die hier eingetroffenen Passagiere verloren fast alles Gepäc. Ein Mann der Besatzung ist umgekommen. — (Durch Explosion) in einer Kohlengrube in Radstock sind sieben Personen umgekommen. — (Der kleinste Wehrpflichtige Frankreichs,) dessen Körpermaß den vorjährigen „Record“ noch um ein Geringses schlägt, kam heute zur Musterung. Der kleine Krieger mißt 74 Centimeter, ist völlig normal gebaut, jedoch geistig etwas zurückgeblieben. — (Dachbrand.) Am 8. d. brach in den Londoner West- India-Docks ein Feuer aus. Der Schaden wird auf 40.000 Pfund Sterling geschätzt. Zwei große Schuppen mit Jute sind ausgebrannt.

Original-Telegramme.
Budapest, 11. Februar. In der Risfaludy-Gesellschaft hielt gestern Graf Apponyi seine Antrittsvorlesung, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach Beendigung der Sitzung wurde der Jubilar Paul Gyulay seitens seiner Collegen und vom Unterrichtsminister begrüßt, welcher Legation ihm das Ritterkreuz des Sanct Stefansordens überreichte.
Wien, 11. Februar. Seine Majestät trat gestern die Reise nach Cap San-Martin an, wo er Dienstag eintrifft.
Arco, 11. Februar. Erzherzog Albrecht befindet sich unwohl, doch gibt sein Zustand zu keiner Belorgniß Anlaß.
New-York, 11. Februar. Im ganzen Lande herrscht große Kälte, viele Menschen sind erstorben.

Lotto-Ziehung
vom 9. Februar.
Zeremonie: 10 78 2 60 7.
Wien: 9 85 36 29 51.

Fremden-Liste
vom 11. Februar.
Hotel Reutlinger: Karl Ritt, Kaufmann, von Kronstadt; Julius Kranz, Fritz Duncker, Michael Stern, König, Georg Schlegler, Hermann Ungar, Kaufleute, von Wien; Rosenberger, Heller, Weiß, Blatter, Kaufleute, von Budapest.
Hotel Welker: Olga Gethely, Kaufmann, von Budapest; Bernhardt, Paul, Kaufleute, von Kronstadt; Mike, Kaufmann, von Bobjehrad; Zellner, Kaufmann, von Wien; Dr. Rudolf Hehl, Parrer, von Neuborf; Kurefian, Advocat, von Mühlbach.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bauer.
Heute Dienstag den 12. Februar 1895:
Heimat.
Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 9. Februar.

4 1/2% ung. Gold-Rente	124.75	4 1/2% Oesterr. Gold-Rente	125.75
4 1/2% Kronen-Rente	99	4 1/2% Oesterr. Kronen-Rente	100.50
4 1/2% St.-G.-Anl. I. Gold 128	128	1880-er Lose	159
4 1/2% St.-G.-Anl. II. Silber 103 50	103 50	Oesterr.-ungarische Staat-Actien	1070
4 1/2% ung. Odbahn v. J. 1876 125.75	125.75	Ungarische Credit-Actien	500.75
4 1/2% Oesterr.-Obligat. 98	98	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	415
4 1/2% Oesterr.-Obligat. 101	101	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	398.50
4 1/2% Oesterr.-Obligat. 98 50	98 50	20 Francs-Stücke	9.84
4 1/2% Oesterr.-Obligat. 161	161	Deutsche Reichsmark	60.80
4 1/2% Oesterr.-Obligat. 149	149	Lombard a vista	124.35
4 1/2% Oesterr. Papier-Rente 101	101	Paris a vista	49.35
4 1/2% Silber-Rente 101	101	R. u. L. Ducaten	5.84
4 1/2% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	101	Staatliche Baupapiere	46.80
4 1/2% allgemeine Sparcassa IV. Emission	101		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 9. Februar.

4 1/2% ung. Gold-Rente	123.85	1880-er Lose	159.75
4 1/2% Kronen-Rente	99 20	Oesterr.-ungarische Staat-Actien	1072
4 1/2% St.-G.-Anl. I. Gold 128 50	128 50	Ungarische Credit-Actien	500
4 1/2% St.-G.-Anl. II. Silber 103 60	103 60	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	415.80
4 1/2% ung. Odbahn v. J. 1876 125.75	125.75	20 Francs-Stücke	9.85 1/2
4 1/2% Oesterr.-Obligat. 98 10	98 10	Deutsche Reichsmark	60.72 1/2
4 1/2% Oesterr.-Obligat. 161	161	Lombard a vista	124.35
4 1/2% Oesterr.-Obligat. 149 50	149 50	Paris a vista	49.35
4 1/2% Oesterr. Papier-Rente 101 25	101 25	R. u. L. Ducaten	5.84
4 1/2% Silber-Rente 101 40	101 40	Staatliche Baupapiere	46.80
4 1/2% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	101	allgemeiner Sparcassa IV. Emission	101

Adolf Schembera,
Privatier,
vollendete am 10. d. M. nach kurzem Leiden im Alter von 76 Jahren sein der Familie gewidmetes Dasein.
Die herzlichsten Ueberreste des theuern Verbliebenen werden Dienstag den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofskapelle des röm.-kath. Friedhofes zur ewigen Ruhe bestattet, wozu nur auf diesem Wege alle theilnehmenden Verwandten und Freunde höflichst einladet
die tieftrauernde Familie.
Hermannstadt, den 11. Februar 1895.
Beschriftete concessionierte Leichenbestattungs-Unternehmung Gustav Comert in Hermannstadt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. Februar.
Vorgestern trat Herr Ferdinand Bonn vom Wiener Hofburgtheater als Rean im gleichnamigen Stück von Alexander Dumas zum vierten und zum aufrichtigen Bedauern des durch sein herrliches Spiel begeisterten Publicums — zum letzten Male auf. Dramatischen Werth hat das Dumas'sche Bühnenwerk wohl nur geringen, denn von der Vertiefung des Charakters des Helben ist auch kein Schatten vorhanden; es ist lediglich Champagnerchaum, mouffirende Tropfen aus Einzelheiten aus dem Leben des berühmten britischen Wimen zusammengesetzt; Gänge, wohl zum Raschen, aber nicht zum Sättigen geeignet. Und wenn hervorragende Größen der Schauspiellust den „Rean“ dennoch mit einer gewissen Vorliebe in ihren Spielplan aufnehmen, so thun sie dies augenscheinlich einerseits, weil sie darin ein Stück ihrer eigenen Laufbahn wiederzuspiegeln wännen, anderer-

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 13. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrik...

Aufforderungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe an Franz Ban, zur Tagfahrt am 15. Februar zu erscheinen.

In Comarob-Ofand die Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 12. Februar.

Rundmachungen. Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Wilhelm Sander und Johann Gruber, beide aus Hermannstadt, unter Curatel gestellt wurden.

AVISO!

Im hierortigen k. u. k. Militär-Gefängnisse, Salzgasse Nr. 16, werden folgende

Arbeiten

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes: Federstücken per Kilogramm 40 fr., Kopfsaarzupfen 3, Wollklauben 6, Handschuhwaschen per Paar 3, etc.

Für solide Arbeit wird garantirt. Uebernahme von Arbeiten täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Schöne Gassen-Wohnung

im I. Stock, Fleischergasse Nr. 5, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Keller u. s. w., ist vom 1. April d. J. zu vermieten.

Feinste Harzer Canarien-Sänger!

Gobl- und Bogenvoller und noch mit anderen schönen Gesangsliedern verziert von 7 bis 20 Mark. Acht Tage Probezeit. Behandlung, Preisliste gratis.

Gassenwohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, etc. im Kaestner'schen Hause Heltauergasse Nr. 55 zu vermieten.

Advertisement for 'Preis-Medaille' chocolate. Includes circular logo with 'CHOCOLAT SUCHARD' and 'CACAO' text.

Advertisement for 'Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873.' Lists services for advertising.

Large advertisement for 'BIER!' from 'Fabrikshof'-Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft in Temesvár. Promotes 'lichten und dunklen Biere'.

Advertisement for 'Leichenbestattungs-Anstalt Victor Hugo Berger' in Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26. Offers funeral services.

Advertisement for 'Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg' (Fischerthorgasse Nr. 8). Lists courses for military aspirants.

Advertisement for 'Siebenbürgischer Volks-Kalender' (XLIV. Jahrgang) by Dr. Friedrich Müller. Includes price and content details.

Advertisement for 'Wandkalender' and 'Neuer und alter Haus-Kalender' by Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).